



Alle Behinderten wurden in den Kreis einbezogen



Alois im Rollstuhl, mitten unter den Tänzern

Bin ich nun krank oder behindert?

Nicht immer wird den Behinderten angemessen geholfen

Mamming. Auf dem Zeltplatz des Landkreises in Mamming, zu Fuß der Isarhangleite und neben dem Altarm der Isar, ein himmlischer Platz zum Zelten. Wie jedes Jahr, seit einigen, haben dort die Eltern der Selbsthilfegruppe Landau ihre Zelte aufgeschlagen um ein Wochenende abseits der Hektik des Berufes mit ihren Kindern zu verbringen.



Jeder durfte und wollte mittanzen

Diesmal, neben den Motorradfahrern und ihren schweren Maschinen, mit denen sie die Kinder spazieren fahren, als zusätzliches optisches Schmankerl eine Indianergruppe in den Originalen exakt nachempfunden Bekleidung. Eine Gruppierung aus Olching, der etwa 10000 Seelengemeinde nahe Fürstenfeldbruck. Die Indianer haben sich neben der Brauchtumpflege indianischer Sitten und Gebräuche die caritative Un-

terstützung in Not geratener Menschen auf ihre Fahnen geschrieben. Ein ungewolltes und positives Aushängeschild für die Gemeinde und Zuppferd für den Menschen in Not.

Petrus hatte zu allem noch Wetter vom Feinsten parat, es war schon fast zu schön, das heißt zu heiß. Die Biker mit ihren schweren Maschinen waren für die behinderten Kinder natürlich die großen Heroen und strahlten mit ihnen um die Wette. Am späteren

Nachmittag aber der Auftritt der „Free Bavarian Indians“ (FBI), der Indianer in ihrer farbenprächtigen und wertvollen Ausstattung. Moderiert von Norbert Voss, alias „Grey Wolf“ dem Trapper in der Gruppierung. Man erfuhr vieles über die einzelnen Stämme die von den Mitgliedern dargestellt wurden, über deren Sitten und Gebräuche und mit den einzelnen Tänzen zu Originalmusik ergänzten sie alles optisch. Für die Kinder, die gesunden, wie die kranken und deren Eltern war es ein Wechselbad der Gefühle ob der vielen Eindrücke.

Am Rande der Veranstaltung gab es viele Gespräche mit den Gästen, die gekommen waren, das für viele fremde Nebeneinander von behinderten und gesunden Menschen kennen zu lernen. Neugierig geworden und damit Anlass genug für den „DA“-Mitarbeiter, in die Gespräche rein zu hören um über die Probleme dieser Menschen etwas zu erfahren.

Jana mit zehn Jahren die Jüngste in der Runde, ein Schädelhirntrauma auf Grund eines ärztlichen Fehlers bei der Geburt, und Stefan, 21 Jahre alt, seit Geburt blind, Wasserkopf und Skoliose, Verkrümmung der Wirbelsäule, er kennt nur ein Leben im Rollstuhl. Sie beide stehen zu ihrer Behinderung und betrachten sich nicht als krank, denn Kranksein suggeriere, dass man wieder gesund wird und sie werden es nie erleben.

„Wir können uns nur in vielen kleinen Schritten etwas verbessern, leichte Veränderungen zum Positiven miterleben, aber ansonsten sind wir immer auf die Hilfe unserer Eltern angewiesen. Wir müssen teure und langwierige Therapien über uns erge-

hen lassen, wohlwissend, dass eine positive Änderung nur minimal sein wird und kann“, dies ist unisono die Meinung der behinderten Kinder am Mamminger Zeltlager.

Eine andere Gruppe der Behinderten, Menschen die ehemals gesund im Leben standen und durch einen Schicksalsschlag aus der Bahn geworfen wurden: Alois, Jahrgang 1965, ehemals ein aktiver und sportlicher Typ, Azubi in einem Dingolfer Autowerk, ein Monat vor der Prüfung ein Autounfall und seit 17 Jahren dadurch an den Rollstuhl gefesselt, körperlich und geistig schwerst behindert. Hans, Jahrgang 1928 und seit etwa acht Jahren an den Rollstuhl gefesselt, der Senior der Gesprächsrunde. Ein Schicksal ähnlich dessen von Christopher Reeve, dem Darsteller des „Supermann“ in vielen Filmen dieses Genre. Kerngesund, berühmt ein weltweit bekannter Filmstar – ein Reitunfall – und seitdem an den Rollstuhl gefesselt. Jeder kann ungewollt mit dieser Geißel geschlagen werden, denn gesund sein ist kein Verdienst und lebenslang garantiert.

Auf die außer persönlichen Probleme angesprochen sprudelt es aus den Gesprächspartnern nur so heraus. Eines der größten Probleme sei ein großer Teil der angeblich gesunden Menschen in ihrer mangelnden Rücksicht, Unachtsamkeit, Überheblichkeit und borniertem Auftritt dem Behinderten gegenüber. Ein Parkplatz für Behinderte, optisch unübersehbar ausgewiesen als ein solcher, wird in der Stadt, am Einkaufszentrum ignoriert. Darauf angesprochen fallen die dümmsten und primitivsten Ausreden, die Fahrer und -innen werden

zum Teil ausfallend, aggressiv und beleidigend bis unter die berühmte Gürtellinie und die Androhung von körperlicher Züchtigung gehört auch in den Erfahrungsschatz vieler Eltern von Behinderten.

Der blaue Schwerbehindertenausweis hinter der Windschutzscheibe, nur gültig bei Anwesenheit des Behinderten, wird von vielen schamlos missbraucht. Der Behinderte existiert womöglich in der Familie, ist aber bei der Fahrt nicht existent, aber es ist so bequem die Vorteile dieses Dokumentes zu genießen. Eine strafbare Handlung die mit einem Entzug des Dokumentes und 35 Euro als Ordnungswidrigkeit geahndet wird.

Aber die Behinderung des Behinderten fängt bereits in vielen Amtsstuben an. Der abgesenkte Bürgersteig, die schräge Rampe am Eingang öffentlicher Gebäude, die speziell ausgebildete Treppe, Notwendigkeiten für den Rollstuhlfahrer fehlen vielerorts und werden nicht durchgesetzt. Das öffentliche Verkehrsmittel wie Bus und Bahn sträubt sich fast, dem behinderten Menschen entgegen zu kommen.

Der rücksichtslose Autofahrer, zu faul ein paar Schritte zu gehen, parkt lieber mit halber Fahrzeugbreite auf dem Bürgersteig. Der Rollstuhlfahrer müsste auf die Straße ausweichen, was aber oft nicht machbar ist, siehe Absenkung des Bürgersteiges oder fehlende Rampe. Viele Menschen werden in ihrer Überheblichkeit, man missachtet die Behinderung des Mitbürgers, zu einer gewollten, meist ungewollten mangels Nachdenkens, Gefahr für diese Menschen, Angehörigen und Betreuer.

So ist der Stoßseufzer eines „Kranken“ zu verstehen. „Ich glaube ich bin nur krank, die Behinderung liegt in vielen Fällen auf der Seite der Normalen, den angeblich so gesunden Menschen“.

Lutz Podszadel